

Weit entfernt ... oder näher als vermutet? Zum Stand der Religionspädagogik in der Schweiz und im Kanton Zürich

von

Thomas Schlag und Rahel Voirol-Sturzenegger

Abstract

Das Ziel der folgenden überblickshaften Darstellung besteht weniger darin, Fremdheitserfahrungen gegenüber dem sehr spezifischen eidgenössischen religionspädagogischen Kontext zu erzeugen als vielmehr, für weiterreichende religionspädagogische Entwicklungstendenzen zu sensibilisieren, die sich im hiesigen Zusammenhang bereits abbilden, vor denen sich aber auch andere Regionen und Länder dauerhaft wohl kaum abschotten können.

Insofern kann man von der hiesigen Situation sicherlich auch prospektiv lernen, was geschehen kann, wenn sowohl von öffentlicher und bildungspolitischer wie von kirchlicher Seite aus die Plausibilitäten konfessioneller Bildung am Ort der Schule nicht mehr sichergestellt sind und welche religionspädagogischen Strategien und Konzeptionen hier – sowohl für die zukünftige schulische wie kirchliche Bildung – möglich sind.

1. Schulischer Religionsunterricht und das Beispiel des „neuen“ Schulfaches „Religion und Kultur“

„Viele Muslime unterbrechen den Tagesverlauf fünfmal für das Gebet. Für viele Juden und Christen ist der Sabbat beziehungsweise der Sonntag wichtig als Unterbrechung des Wochenverlaufs. Viele Menschen begehen solche Unterbrechungen mit einem gemeinsamen Essen. Das sind Spuren von bedeutsamen Traditionen, die Schülerinnen und Schüler entdecken können.“¹

Diese Sätze finden sich in einem Werkstattbericht zu den Lehrmitteln, die zurzeit für das Fach „Religion und Kultur“ entwickelt werden. In der gesamten Passage geht es um die Lerneinheit „Pausen“, mit der sich die Primarschüler im Kanton Zürich im Religionsunterricht zukünftig auseinandersetzen sollen. Die elementaren Formulierungen weisen deutlich darauf. Die Verantwortlichen für das neue Fach gehen davon aus, dass die Vertrautheit mit religiösen Traditionen bis hin zum christlichen Sonntagsgebot so gering ist, dass selbst elementares Grundwissen neu erklärt werden muss.

Deutlich wird in dieser kognitiv ausgerichteten Sequenz auch die religionskundliche Perspektive: Der Information „über Religion“ wird vor allen bei religiösen Ritualvollzügen unbedingter Vorrang im Sinn eines „teaching about“ zugemessen. Exemplarisch scheinen am Fach „Religion und Kultur“ die Entwicklung und das Profil eines neuen Religionsunterrichts auf, wie er sich zurzeit in einer Reihe von Schweizer Kantonen entwickelt und das Gewohnte teilweise grundstürzend verändert.

Die religionspädagogische Grundbewegung soll vom früheren, konfessionell geprägten, subjektiven „wir“ zukünftig zur Erkundung des „sie“ und von der Thematisierung

¹ Werkstatt neue Lehrmittel für das Fach Religion und Kultur, 15. URL: http://www.lehrmittelverlag-zuerich.ch/Portals/1/Documents/lehrmittelsites/religion_und_kultur/downloads/RK_Einblick6_Werkstattbericht.pdf [Zugriff 29.11.2011].

des „Eigenen“ zur Erstbegegnung mit dem „Fremden“ gehen. Konsequenterweise gilt es, die fünf grossen Weltreligionen gleichberechtigt zu erkunden. Zugleich wird die möglichst neutrale Rolle der Lehrpersonen eingefordert, was notgedrungen zum Exodus der Pfarrpersonen aus der Schule führt. Die Teilnahme ist für alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer religiösen Herkunft und Überzeugung so verbindlich wie jedes andere Fach auch – inklusive der damit verbundenen Notengebung.

Man wird abwarten müssen, wie sich die konkrete Praxis des neuen Schulfachs an der Primar- und Oberstufe entwickeln wird. Noch ist das Fach nicht überall im Kanton Zürich fest etabliert. Aber eines ist bereits jetzt deutlich geworden: Das Thema Religion wird dadurch im öffentlichen Bildungswesen präsent bleiben. Ja, mehr noch: Es kehrt nach dem Ende eines traditionell kirchlich und pastoral mitgestalteten Unterrichtsfaches gleichsam in neuer Gestalt an die Schule zurück.

Für diese Entwicklung hin zu einer stark informationsorientierten Schwerpunktsetzung „in Sachen Religion“ kann eine Reihe sehr unterschiedlicher Gründe angeführt werden.

2. Bisherige Selbstverständlichkeiten im Umbruch: Zur religiösen Lage auf dem Marktplatz Schweiz

Mit der soziodemografisch erkennbaren Pluralisierung religiöser Zugehörigkeiten und zugleich geringer werdenden konfessionellen Bindungen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten erhebliche Verwerfungen in der hiesigen Religionslandschaft ergeben, wenigstens in den städtischeren Zentren. Die konfessionelle Zugehörigkeit ist seit 1970 um mehr als 30% gesunken, in den urbanen Zentren der Schweiz teilweise rapide auf insgesamt unter 50%. Der Anteil der Konfessionslosen in der Schweiz ist von 0,1% im Jahr 1970 auf über 11%, in urbanen Zentren teilweise bis auf 40% angestiegen. Es besteht ein vielfältiger und bunter Markt religiöser Bewegungen und Ausdrucksformen und damit erhebliche Konkurrenz für die Kirchen. Sollte sich an diesen Tendenzen nichts Wesentliches verändern, gilt tatsächlich das Diktum des Lausanner Religionssoziologen Jörg Stolz, dass die reformierte Kirche „kleiner, ärmer und älter“ wird.² In religions- und damit auch in bildungspolitischer Hinsicht ist ein wachsender Laizismus unter dem Signum „Religion ist Privatsache“ zu konstatieren, was sich zugleich mit der verfassungsrechtlichen Vorrangstellung negativer Religionsfreiheit verbindet: „Niemand darf gezwungen werden, einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören, eine religiöse Handlung vorzunehmen oder religiösem Unterricht zu folgen“ (Bundesverfassung Art. 15,4). Insgesamt bröckeln die einstmaligen Privilegien der Kirchen erheblich ab, was sich nicht nur in ihrer Rolle als öffentlicher Deutungsmacht, sondern auch in der Infragestellung bisheriger Finanzierungsmodelle und eben auch in ihrer Stellung innerhalb des Bildungswesens zeigt.

Die – oftmals bewusst antireligiöse – Rede von der vermeintlich zunehmenden Privatisierung individueller Religion bereitet den öffentlichen Boden dafür, dass die staatliche Bildungshoheit in immer mehr Kantonen ihren Alleinvertretungsanspruch für den schulischen Religionsunterricht markiert. Hier ist darauf hinzuweisen, dass für den

² STOLZ 2010.

Religionsunterricht in der Schweiz grundsätzlich drei unterschiedliche Modelle – je nach Kanton und spezifischer kirchlicher Tradition – denkbar sind:

1. durch die staatlichen Schulen ohne Mitverantwortung der öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften
2. mit Mitverantwortung der öffentlich-rechtlichen anerkannten Religionsgemeinschaften
3. in der Verantwortung der öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften in Zusammenarbeit mit dem Staat.

Für den Kanton Zürich gilt nun konkret, dass die Verantwortungshoheit über das Fach im Wesentlichen aus einer bisherigen starken Kooperation zwischen Kirche und Staat (also von Grundform 2) in die fast ausschliessliche Gestaltungskompetenz staatlicher Trägerschaft (also in Grundform 1) übergegangen ist.

Hierbei ist kritisch anzumerken: Eine stärkere und frühzeitigere Ausrichtung auf einen professionellen und auch interreligiösen Unterricht ist von Seiten der Kirchen sowohl pädagogisch wie bildungspolitisch lange Zeit verschlafen worden. Die Diskussion über den allgemeinbildenden Religionsunterricht in der pluralistischen Gesellschaft wurde fachlich weder inhaltlich noch strategisch ausreichend begleitet.

Vielmehr hat man es sich in den einzelnen kantonalen Verhältnissen entweder gemütlich eingerichtet oder sich dort jeweils aufgerieben und verzehrt. Dass damit in der Konsequenz nun die seelsorgliche Präsenz an den Schulen an ein Ende kommen wird, müssten alle Verantwortlichen durchaus bedauern. Und dies sollte insbesondere für diejenigen Kantone ein Warnsignal sein, in denen die Kooperation zwischen Schule und Kirche noch gepflegt wird.

Auf der anderen Seite ist die eidgenössische Gesellschaft durch die Ereignisse internationaler und nationaler Religionspolitik für die konflikthaftern Potenziale von Religion hochsensibel geworden und hat deshalb in verschiedenen Kantonen die Rolle des Religionsunterrichts bewusst neu gestärkt.

So hat man sich von Seiten der Bildungspolitik im Kanton Zürich für ein Schulfach entschieden, das nicht in allgemeiner Ethik aufgeht, sondern bewusst die Traditionen und Potenziale von Religion zum eigenen Thema macht. Damit wird zum Ausdruck gebracht: Religion ist eine bedeutsame GröÙe für das gesellschaftliche Zusammenleben im lokalen wie globalen Sinn.

Insofern soll das neue Schulfach der kompetenten Kultur- und Welterschließung dienen und Kinder zur Weltgestaltung befähigen. Dies kommt in der Zielsetzung des Unterrichtsbereichs Mensch und Umwelt, in den „Religion und Kultur“ integriert ist, zum Ausdruck. Von Seiten der Zürcher Bildungspolitik heisst es dazu: Hier „lernen die Schülerinnen und Schüler an Beispielen sich selbst, den Mitmenschen, Formen des menschlichen Zusammenlebens und die Umwelt kennen und verstehen. Dabei stellen sie fest, dass dem menschlichen Forschungs- und Fassungsvermögen Grenzen gesetzt sind. Hinter diesen Grenzen suchen sie aber auch Zusammenhängen nachzuspüren, die nicht mess- und fassbar sind.“³

³ Kanton Zürich Bildungsdirektion Volksschulamt. URL: http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/faecher_lehrpläne_lehrmittel0/mensch_umwelt.html [Zugriff: 23. 11. 2011].

Ob diese Leitvorstellung nun allerdings auch in der Praxis des schulischen Religionsunterrichts geltend gemacht wird oder ob sich am Ende womöglich doch ein im Wesentlichen informationsbasiertes religionskundliches Fach entwickeln wird, ist mindestens kritisch zu beobachten. Dies führt insofern schon jetzt zu einigen konkreten Folgerungen:

3. Mögliche und notwendige religionspädagogische Reaktionen

Zum Fach und seinen konzeptionellen Zielsetzungen wie praktischen Umsetzungen lassen sich unterschiedliche Reaktionen und Strategien denken. Diese beziehen sich zu allererst auf die kritische Wahrnehmung der Fachentwicklungen selbst, aber auch auf die konkrete Mitwirkung an seiner weiteren Ausgestaltung, etwa im Zusammenhang der entstehenden Lehrmittel und auch der Weiterentwicklung der bisherigen Ausbildungsstandards. Hier ist es für die universitäre Religionspädagogik glücklicherweise gelungen, ganz gegen die ursprünglichen Absichten an diesen Meinungsbildungs- und Gestaltungsprozessen aktiv mitwirken zu können. Dies zeigt sich immer wieder auch an Anfragen von unterschiedlicher Seite her, über die Positionierung und Entwicklung des Faches öffentlich zu informieren und zu orientieren, aber auch an den unterschiedlichen Konsultationsmöglichkeiten im Blick auf die aktuellen Entwicklungen der Lehrmittel. Dabei wird hier von Seiten der evangelischen Religionspädagogik grundsätzlich die folgende Grundlinie eingeschlagen:

Soll gemäss der Zielvorstellung von „Religion und Kultur“ Kompetenz im Umgang mit religiösen Fragen und Traditionen erworben werden, dann reizt ein rein auf Information in Sachen Religion basierender Unterricht sein Potenzial bei weitem nicht aus. Die im Lehrplan und in den entsprechenden Materialien festgelegte Thematisierung von Bräuchen und Ritualen, Festen und Festzeiten betrifft bestenfalls die Oberfläche von Religion. Es geht jedenfalls um mehr als nur darum, den Setzkasten religiöser Symbole aufzufüllen oder die Palette farbenfroher religiöser Exotik zu erweitern. Das Fach erlangt seine Bedeutsamkeit und Attraktivität nicht, wenn einzelne religiöse Phänomene rein kognitiv vermittelt werden. Erst wenn die Schüler dazu angeregt werden, sich persönlich und vor dem Hintergrund ihrer eigenen Fragen und Erfahrungen mit Religion zu beschäftigen, werden sie sich mit den je anderen Überzeugungen respektvoll auseinandersetzen können. Folglich ist eine weitere Zielsetzung des genannten Werkstattberichts, nämlich durch die Inhalte Dimensionen der eigenen Lebenswelt zu erschliessen, unbedingt „persönlich zu nehmen“.

Insofern kann auch ein neues Schulfach „Religion und Kultur“ – bei allem Schutz vor religiöser Überwältigung – nur auf dem Hintergrund eines ganzheitlichen Bildungsbegriffs konzipiert und praktiziert werden. Ohne persönliche Imagination, Emotion und ernsthafte Diskussion wird das Interesse der Jugendlichen am Kern der Sache auf Dauer begrenzt bleiben.

Deshalb bedarf es in entscheidender Weise echter Dialoge „über Religion“ unter den Jugendlichen und mit ihren Lehrpersonen. Der Toleranz förderlich ist ein entsprechender Unterricht nur, wenn auch das Kerngehäuse von Religion und seine möglichen realen konflikthaften Bezüge erforscht werden. Dazu gehört es auch, im Unterricht gemeinsam danach zu suchen, was eine Religion zu einer menschendienlichen und zivilisierenden Kraft macht und was dies gerade verhindert.

Hier ist daran zu denken, dass mit der zunehmenden Migration wieder Traditionen pfingstlerischer, charismatischer oder fundamentalistischer Ausrichtung, die jenseits

des Moderne-Projekts einer über sich selbst aufgeklärten Religion stehen, in den schulischen Kontext einziehen.

Das Klassenzimmer und die ganze Schulkultur sind ein Laboratorium für das friedliche Miteinander der verschiedenen Anschauungen über Religion. Die wichtige Betonung der Gemeinsamkeiten – etwa im Sinn eines gemeinsamen Weltethos – darf und kann nicht zur immunisierenden Ablendung faktischer Unterschiede führen. Man denke nur an die höchst unheiligen Funktionalisierungen von Religion für alle (un-)möglichen individuellen und kollektiven Eigeninteressen. Die offene Auseinandersetzung ist unbedingter Bestandteil einer aufgeklärten, wahrheitsorientierten Bildung über Religion als das Nichtmessbare und Nichtfassbare.

Dieser zugegebenermassen immer wieder riskanten Aufgabe muss sich gerade auch ein pluralitätsfähiger öffentlicher Religionsunterricht unbedingt stellen. Eine „nur“ ästhetisch schöne Thematisierung von Religion würde zum einen den Traditionen, Inhalten und Intentionen in all ihrer Heterogenität kaum gerecht. Zum anderen würde sie den wechselseitigen Dialog und Respekt vor dem Fremden sowie eine verantwortliche Haltung Jugendlicher inmitten der religionspolitischen Herausforderungen kaum befördern.

Wird Schülern ihr Recht „in Sachen Religion“ im kritischen Tiefensinn ermöglicht, so hat eine solche interreligiöse Bildung grosse Chancen, individuelle Mündigkeit und gegenseitigen Respekt zu befördern – und dies wird dann auch erhebliche positive zivilgesellschaftliche und demokratische Konsequenzen mit sich bringen.

Insofern kann man angesichts der zu Beginn angesprochenen Sensibilisierung für generelle Entwicklungen des schulischen Religionsunterrichts sagen, dass auch in anderen bildungspolitischen Kontexten die Zukunft des Faches wohl vor allem in einer solchen didaktischen Neubestimmung liegt.

Eine weitere „Reaktion“ auf die Entwicklung des Schulfaches liegt nun in der Verstärkung der kirchlichen Bildung. Der Ausbau des im Folgenden beschriebenen Konzepts ist zwar nicht direkt auf die Veränderungen des schulischen Religionsunterrichts zurückzuführen, steht aber doch in einem zeitlichen und auch sachlichen Zusammenhang damit:

4. Das religionspädagogische Gesamtkonzept der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich (rpg)

Entstehungsprozess

Im Jahr 2000 erhielt die Abteilung Pädagogik & Animation der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich den Auftrag, ein religionspädagogisches Konzept zu entwickeln, um „einem Mangel an religiöser Bildung und Sozialisation bei den Heranwachsenden“⁴ entgegenzuwirken.

Zuvor bestand die reformierte religiöse Bildung im Kanton Zürich aus der verbindlichen Teilnahme am 3. *Klass-Unti*, einem Angebot für 9-jährige Kinder zur Einführung in Taufe, Unser Vater und Abendmahl, aus einer gewissen Anzahl von geforderten Jugendgottesdienst-Besuchen und aus der Konfirmationsarbeit im letzten Jahr der Volksschulstufe, also in der 9. Klasse. Zudem wurden die reformierten Kinder und

⁴ Vgl. VOIROL-STURZENEGGER / FURLER 2009, 127.

Jugendlichen angehalten, den Religionsunterricht an der Schule zu besuchen. Dieser schulische Unterricht, die sogenannte „Biblische Geschichte“, war ein christlich ausgerichtetes, obligatorisches Schulfach mit Abmeldemöglichkeit. Neben diesen stärker unterrichtlich ausgerichteten Gefäßen gab es freiwillige Angebote wie Kleinkinderfeiern, Kindergottesdienste und Angebote der Jugendarbeit.

Struktur des Konzepts

In einem rund vier Jahre dauernden, breit angelegten demokratischen Prozess entstand nun ein religionspädagogisches Gesamtkonzept „rpg“ mit dem Titel „aufwachsen – aufbrechen“⁵. Dieses Konzept weist unterschiedliche Strukturelemente auf.

Den vier Phasen des Konzepts entsprechen vier Ausdrucksformen des Glaubens: Für die Kinder im Vorschulalter bis zur ersten Klasse steht das Feiern im Vordergrund. Für 8–12-jährige Kinder setzt das Konzept auf das Lernen. Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren sollen den Glauben teilend erleben und die Phase 4 richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene von 16–25 Jahren, um sie zum selbständigen Gestalten ihres Glaubens zu ermutigen.

Neben diesen beiden Strukturelementen kennt das rpg zwei Formen von Kirche: In der Kirche am Ort wachsen die Kinder auf, während Jugendliche, die aufbrechen, die Kirche am Weg kennenlernen und eher überregionale kirchliche Angebote in Anspruch nehmen. Die Kirche am Weg begleitet Jugendliche und junge Erwachsene auf ihrer Suche nach eigenen Wegen.

Das letzte Strukturelement ist die Unterscheidung von freiwilligen und verbindlichen Gefäßen. So gibt es einerseits den Weg der verbindlichen Angebote. Ihr Besuch ist Voraussetzung für die Zulassung zur Konfirmation. In der 2., 3. und 4. Klasse umfassen diese Angebote je rund 30 Stunden, also den Umfang einer Wochenlektion. Zwischen dem 5. und 7. Schuljahr sollten nochmals 30 Stunden kirchlichen Unterrichts besucht werden. Das Konfirmationsjahr umfasst rund 72 Stunden. Nach Abschluss der Umsetzung werden also alle Konfirmandinnen und Konfirmanden mindestens 192 Stunden in Angeboten kirchlicher Bildung verbracht haben. Parallel zu diesem verbindlichen Weg werden begleitende freiwillige Angebote gemacht. Dazu zählen Gottesdienste für Klein und Groß, Eltern-Kind-Singen, Kindergottesdienste, Jugendtreffarbeit und PACE, ein Ausbildungsprogramm für Jugendliche zur Förderung von Leitungskompetenzen in kirchlichen Angeboten.

Personelle und materielle Ressourcen

Für die Umsetzung des Konzepts stellt die Landeskirche relativ kostenaufwändige Ressourcen zur Verfügung: Sie organisiert und subventioniert die Aus- und Weiterbildung der Unterrichtenden⁶. Diese ist modular aufgebaut und bietet sowohl einen eigenständigen Ausbildungsgang zur Katechetin oder zum Katecheten als auch Zusatzqualifikationen für SozialdiakonInnen, Pfarrpersonen, Jugendarbeitende und Ehrenamtliche. Zudem stellt die Landeskirche spezifisch auf die Angebote ausgerichtete Arbeitshilfen⁷ zur Verfügung.

⁵ Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich 2010.

⁶ Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich 2011.

⁷ MARUGG 2008a; MARUGG 2008b; BOSSHARDT 2008a; BOSSHARDT 2008b; MEYER-LIEDHOLZ, DORTHEA / VOIROL-STURZENEGGER, RAHEL 2008a; MEYER-LIEDHOLZ, DOROTHEA / VOIROL-STURZENEGGER, RA-

Ziele des Konzepts

Ausdrückliches Gesamtziel des rpg ist es, „mit Kindern, Jugendlichen und Familien den Glauben an Gott zu erfahren, ihn zu lernen, zu leben und zu gestalten.“⁸ Zusätzlich verfolgt das Konzept in jeder Phase noch einmal spezifische Ziele: In der Phase 1 (bis 8 Jahre) geht es um die Einführung in die Grundformen des Glaubens, um ein Aufmerksam-Werden auf Gott als Geheimnis des Lebens und um Unterstützung der Eltern auf der Suche nach stimmigen Formen, Glauben zu leben.⁹ 8–12jährige Kinder sollen in der Phase 2 ins biblische Erbe eingeführt werden. Sie erlangen Grundwissen über den Glauben und entwickeln ihre Sprach- und Ausdrucksfähigkeit für Erfahrungen im Glauben.¹⁰ Jugendlichen von 12–16 Jahren will die Kirche in der 3. Phase partnerschaftlich begegnen und sie in ihrer Identitätsfindung im Leben und im Glauben begleiten.¹¹ In der letzten rpg-Phase überlässt die Kirche Jugendlichen und jungen Erwachsenen Gestaltungsraum und überträgt ihnen Verantwortung.¹²

5. Herausforderungen kirchlicher religionspädagogischer Konzepte

Aufgrund der oben beschriebenen Situation des Religionsunterrichts an Schweizer Schulen, sehen sich hierzulande viele Landeskirchen herausgefordert, eigene Konzepte religiöser Bildung zu entwickeln. Diese Herausforderung wird vielseitig und engagiert wahrgenommen. Das Zürcher Konzept hat in diesem Zusammenhang auch Modellcharakter.

Im Rahmen Ihrer Promotionsarbeit zum rpg fragt Rahel Voirol-Sturzenegger deshalb auch allgemein danach, wie kirchliche religiöse Bildung konzipiert und umgesetzt werden kann, damit die besonderen Chancen möglichst gut genutzt werden.

Dabei wird deutlich, dass es für die Kirche nicht darum gehen kann, einfach entstandene schulische Lücken zu füllen, sondern dass sie ihre spezifischen Möglichkeiten und Stärken gezielt in eine Bildungszusammenarbeit unterschiedlicher Bildungsträger einbringen muss. So seien hier – in aller Kürze und ohne Anspruch auf Vollständigkeit – ein paar ausgewählte Punkte erwähnt, die kirchliche religiöse Bildung auszeichnen oder/und die bei der Entwicklung kirchlicher Bildungskonzepte zu beachten sind:

Kirchliche Bildungsarbeit und andere Arbeitsfelder der Gemeindefarbeit

Kirchliche Bildungsarbeit ist immer im Kontext anderer Aufgaben in einer Kirchgemeinde zu betrachten: Andere Handlungsfelder eröffnen religiöse Lerngelegenheiten, und pädagogisches Handeln wirkt sich auf das Gemeindeleben aus. Damit bieten Kirchgemeinden Raum, wo nochmals ganz anders als in Schule und Familie Religion und Religiosität erfahren und reflektiert werden können. Gerade da, wo solche Erfah-

HEL 2008b; MEYER-LIEDHOLZ, DOROTHEA / VOIROL-STURZENEGGER, RAHEL / METZENTHIN, CHRISTIAN / WIDMER HODEL, MONIKA 2011.

⁸ Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich 2010, 4; eine Arbeitshilfe für die Konfirmationsarbeit ist in Vorbereitung (Informationen dazu unter URL: <http://www.rpg-zh.ch/oberstufe/oberstufe/rpg-konf-lehrmittel/view> [Zugriff 22.11.2011]).

⁹ Vgl. ebd., 13.

¹⁰ Vgl. ebd., 17.

¹¹ Vgl. ebd., 21.

¹² Vgl. ebd., 25.

rungen und vielleicht auch kritische Reflexionen eingebracht werden, bleibt aber auch Gemeinde selbst in Bewegung und entwickelt sich.

Gemeinschafts- oder Subjektorientierung

Kirchliche Religionspädagogik steht damit auch zwischen den Zielsetzungen der Förderung einzelner Menschen – also einer starken Subjektorientierung – und der Sorge um die Gemeinschaft. Die Unterrichtenden im rpg zum Beispiel fokussieren nach den derzeitigen Erkenntnissen stärker auf die Förderung der einzelnen Kinder. Gelingende konfessionelle Bildung braucht aber Gemeinschaft, vor allem auch im Hinblick auf ihre zukünftigen Möglichkeiten im Rahmen der Kirche. Ob allerdings Begriffe wie kirchliche Sozialisation und religiöse Beheimatung, die bei der Entwicklung von kirchlichen Bildungskonzepten vielerorts eine wichtige Rolle spielen, die Aufgaben konfessioneller Bildung treffend beschreiben, wäre noch zu diskutieren.

Für die Zukunft gelingender ganzheitlicher religiöser Bildung ist es aber sicherlich von Bedeutung, dass Heranwachsenden Räume geboten werden, die sie einnehmen und gestalten können und wo sie selbst auch wieder das an andere Generationen weitergeben, was ihnen wichtig geworden ist.

Positionierung im Bildungskontext

Im Hinblick auf die Entwicklung neuer Konzepte ist aber auch der Positionierung kirchlicher Bildung im Verhältnis von Schule, Elternhaus und Kirche – zwischen formeller, nonformeller und informeller Bildung – sorgfältig Rechnung zu tragen und in dem Zusammenhang auch danach zu fragen, wo kirchliche religiöse Bildung zwischen Freiwilligkeit und Verbindlichkeit anzusiedeln ist. Im rpg beispielweise werden Formen informeller Bildung – im Bereich der Familienarbeit und -unterstützung oder im Umfeld der Kirchengemeinde – mit nonformellen Formen in den freiwilligen Angeboten kombiniert. Die Positionierung der verbindlichen Angebote ist dabei eher unscharf. Da diese aber doch eigentlich den Hauptteil des Konzepts ausmachen – oder dies zumindest von außen so wahrgenommen wird – ist hier nochmals genauer hinzublicken. Dabei ist zu beachten, dass die verbindlichen Angebote zu einem überwiegenden Teil in die Phase des Lernens fallen. Gerade wo konfessioneller Religionsunterricht an der Schule nicht gegeben ist, wird es zum nachvollziehbaren Anliegen der Kirchen, verstärkt auch religiöses Wissen zu vermitteln, wobei aber die Formen des Feiern, Teilens und Gestaltens nicht verdrängt werden dürfen.

Aus der Kinderperspektive ist die Positionierung nicht eindeutig. Nach den Unterschieden zwischen Angeboten des rpg und schulischem Unterricht gefragt, meinte ein Kind: „Also [der kirchliche Religionsunterricht] ist mehr freiwillig. Man fühlt sich eigentlich wie in der Freizeit. Und die Schule ist einfach lernen, lernen, lernen.“ (aus Kinderinterviews mit ViertklässlerInnen). Dabei wird deutlich, wie wenig scharf die religiöse Bildung abgegrenzt wird. Der Besuch der verbindlichen Angebote ist eben nicht uneingeschränkt freiwillig, sondern „mehr freiwillig“. Gleichzeitig konstatieren die Kinder Unterschiede darin, dass es im kirchlichen Unterricht keine Hausaufgaben gibt, dass sie sich vor dem Sprechen nicht melden und nicht hochdeutsch sprechen müssen. Sie erwarten ein spielerisches und kreatives Angebot, wünschen mehr Bewegung, mehr gemeinsames Essen und kleinere Gruppen.

Sowohl in der konkreten Umsetzung in den Gemeinden als auch in den eigens fürs rpg entwickelten Arbeitshilfen finden sich aber viele Parallelen zur formellen Bildung;

so etwa in der zeitlichen Ansetzung als 45- oder 90 Minuten Blöcke, oder dann, wenn die Angebote in Schulzimmern stattfinden. Zudem sind Formen des Teamteaching oder der Einbezug Freiwilliger, wie sie im informellen Bereich häufig vorkommen, noch relativ selten. Auch die Unterrichtenden selbst siedeln ihr Angebot lieber nicht im Freizeitbereich an.

Es gilt also nochmals sorgfältig zu überlegen, wie sich kirchliche religiöse Bildungskonzepte in dieses Zusammenspiel unterschiedlicher Bildungsformen einordnen, zumal die bisherigen Untersuchungen Hinweise darauf bieten, dass eine klare Profilierung ausschlaggebend ist für die Akzeptanz der Bildungsangebote bei Eltern und Familien.

6. Fazit

Gegenwärtig weht einer theologischen Religionspädagogik von verschiedenen Seiten her der Wind verstärkt ins Gesicht. So findet sich etwa im Schlussbericht eines vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Projekts zum schulischen Religionsunterricht die etwas krude Aussage: „Aufmerksamkeit verdient unter anderem die Frage, ob die christliche Religionspädagogik als Fachdisziplin für die Pädagogik sprechen kann oder nicht vielmehr als Teildisziplin der christlichen Theologie gesehen werden muss“¹³, und der für die Fachgestaltung des Faches „Religion und Kultur“ massgebliche Akteur Jürgen Oelkers formulierte vor Kurzem zum Hintergrund des neuen Faches: „Die theologische Intoleranz hat es nicht mehr so leicht wie früher, was auch damit zu tun hat, dass die Erziehung nicht mehr mit Kirchengleichheit gleichgesetzt wird“¹⁴. Insofern ist auch die wissenschaftliche Disziplin, durchaus gemeinsam mit den kirchlichen und pädagogisch Verantwortlichen vor Ort – also sowohl in Schule wie in Kirche – dazu aufgefordert, hier intensiv an den zukünftigen Modellen und Umsetzungen einer personen- und sachgemässen religiösen Bildung mitzuwirken. Am Schweizer Beispiel kann gelernt und entdeckt werden, welche Herausforderungen, aber auch welche Chancen zur professionellen und aktiven Mitgestaltung hier noch und hoffentlich auch zukünftig bestehen werden.

Literatur

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich (²2010), aufwachsen – aufbrechen. Religionspädagogisches Gesamtkonzept rpg, Zürich, URL: <http://www.rpg-zh.ch/pdf-doks/rpggesamt-konzept-1.pdf> [Zugriff 22.11.2011].

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich (2011), Konzept Ausbildung Katechetin/Katechet, URL: <http://www.rpg-zh.ch/primarstufe/katechetische->

¹³ JÖDICKE 2010, 16.

¹⁴ OELKERS 2011, 2.

- ausbildung/konzept-ausbildung-zur-katechetin-zum-katechet-primarstufe [Zugriff 22.11.2011].
- BOSSHARDT, JÜRIG (2008), 3. Klass-Uni. Wir leben Kirche. Arbeitshilfe für Katechetinnen und Katecheten. 3. Schuljahr, illustriert von Tanja Stephani, Zürich [= 2008a].
- BOSSHARDT, JÜRIG (2008), 3. Klass-Uni. Wir leben Kirche. Schülerbuch 3. Schuljahr, illustriert von Tanja Stephani, Zürich [= 2008b].
- JAKOBS, MONIKA (2007), Ist Zweigleisigfahren der Dritte Weg? Aktuelle Entwicklungen des schulischen Religionsunterrichts in der Schweiz, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 6. H.1, 123-133.
- JÖDICKE, ANSGAR (2010), Unterricht zum Thema Religion an der öffentlichen Schule, URL: http://www.nfp58.ch/files/downloads/Joedicke_Schule_Schlussbericht_def.pdf [Zugriff 23.11.2011].
- MARUGG, RAHEL ESTER (2008), minichile. Wir gehören zusammen. Arbeitshilfe für Katechetinnen und Katecheten. 2. Schuljahr, illustriert von Tanja Stephani, Zürich [= 2008a].
- MARUGG, RAHEL ESTER (2008), minichile. Wir gehören zusammen. Schülerbuch 2. Schuljahr, illustriert von Tanja Stephani, Zürich [= 2008b].
- MEYER-LIEDHOLZ, DOROTHEA / VOIROL-STURZENEGGER, RAHEL (2008), Club 4. Wir entdecken die Bibel. Arbeitshilfe für Katechetinnen und Katecheten. 4. Schuljahr, illustriert von Tanja Stephani, Zürich [= 2008a].
- MEYER-LIEDHOLZ, DOROTHEA / VOIROL-STURZENEGGER, RAHEL (2008), Club 4. Wir entdecken die Bibel. Schülerbuch 4. Schuljahr, illustriert von Tanja Stephani, Zürich [= 2008b].
- MEYER-LIEDHOLZ, DOROTHEA / VOIROL-STURZENEGGER, RAHEL / METZENTHIN, CHRISTIAN / WIDMER HODEL, MONIKA (2011), Wir glauben in Vielfalt. Arbeitshilfe für das kirchliche Angebot im 5.-7.Schuljahr (JuKi). Zürich.
- OELKERS, JÜRIGEN (2011), Religion und Kultur, Eine Standortbestimmung [Vortrag], URL: http://paed-services.uzh.ch/user_downloads/2136/ZuerichR&Kdef.pdf [Zugriff 23.11.2011].
- SCHLAG, THOMAS / VOIROL-STURZENEGGER, RAHEL (2009) Reform der Konfirmandenarbeit in der Schweiz – Perspektiven der wissenschaftlichen Unterstützung und Evaluation, in: SCHWEITZER, FRIEDRICH / ELSENBAST, VOLKER (Hg.), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh, S. 158-171.
- SCHLAG, THOMAS (2009), „Reden über Religion“ - Religionsunterricht in der Schweiz innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft, In: MEYER-BLANCK, MICHAEL/ SCHMIDT, SEBASTIAN (Hg.), Religion, Rationalität und Bildung, Würzburg, 163-176.
- SCHLAG, THOMAS (2009), Wirkliche Visionen kirchlicher Sozialisation. Das Religionspädagogische Gesamtkonzept im Kanton Zürich, in: Deutsches Pfarrerblatt. Heft 6/2009, 311-314.
- SCHLAG, THOMAS (2011), Von der Thematisierung des "Eigenen" zur Begegnung mit dem "Fremden". Religion an der Schule – aktuelle Herausforderungen und Chancen, in: NZZ, Sonderbeilage Bildung und Erziehung, 26. Oktober 2011, 2.
- SCHMID, KUNO: Neue Lehrmittel für das Fach Religion und Kultur, in: URL: <http://www.lehrmittelverlag-zuerich.ch/Portals/1/Documents/lehrmittelsites/>

religion_und_kultur/downloads/RK_Einblick6_Werkstattbericht.pdf
[Zugriff: 23.11.2011].

STOLZ, JÖRG / BALIFF, EDMÉE (2010), Die Zukunft der Reformierten. Gesellschaftliche Megatrends – kirchliche Reaktionen, Zürich.

VOIROL-STURZENEGGER, RAHEL / FRIEDER FURLER (2009), Das religionspädagogische Gesamtkonzept der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, in: SCHLAG, THOMAS / NEUBERTH, RUDI / KUNZ, RALPH (Hg.), Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft, Zürich, 127-145.

Volksschulamt des Kantons Zürich (Hg.), Mensch & Umwelt, in: URL: http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/faecher_lehrplaene_lehrmittel0/mensch_umwelt.html [Zugriff: 23.11.2011].

Dr. Thomas Schlag, Professor für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Religionspädagogik und Kybernetik an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich

Rahel Voirol-Sturzenegger, Promovendin zum Thema „Das religionspädagogische Gesamtkonzept (rpg) im Kanton Zürich“ und Assistentin am Lehrstuhl für Praktische Theologie der Universität Zürich